Doris L. Bergen

Die Deutschen Christen 1934–1939

I. Einführung: Die Deutschen Christen – Herkunft und Ideologie¹

Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ wurde 1932 gegründet und bestand in verschiedenen Formen bis zur Niederlage des deutschen Nationalsozialismus 1945. Die „Deutschen Christen“, wie ihre Anhänger genannt wurden, verfolgten aktiv eine Synthese von Christentum und Nationalsozialismus². Überall im Dritten Reich propagierten ca. 600 000 vorwiegend evangelische Laienchristen und Kleriker innerhalb der Bewegung eine Volkskirche, die auf Blut und Rasse beruhte³. Sie drängten auf den Ausschluß sogenannter Nicht-Arier von der Kanzel und aus den Gemeinden und begannen eine Offensive gegen die jüdischen Wurzeln des Christentums. Sie wollten das Alte Testament abschaffen, versuchten, Jesus in einen arischen Krieger zu verwandeln und die Kirchenmusik von der „Sprache Kanaans“ zu säubern⁴. Die meisten Deutschen Christen, wie ihre Riva-

¹ Mein Dank gilt Eva Meilaender für die Übersetzung dieses Vortrages und Peter Meilaender für seine Hilfe.

² Vgl. *Kurt Meier*, *Die Deutschen Christen* (Göttingen 1964); im folgenden zitiert: *Meier*, *Deutsche Christen*; *John S. Conway*, *The Nazi Persecution of the Churches, 1933–45* (New York 1968); *Rainer Lächele*, *Ein Volk, ein Reich, ein Glaube: Die „Deutschen Christen“ in Württemberg 1926–1960* (Quellen und Forschungen zur Württembergischen Kirchengeschichte 12, Stuttgart 1994); *Doris L. Bergen*, *Twisted Cross: The German Christian Movement in the Third Reich* (Chapel Hill 1996); im folgenden zitiert: *Bergen*, *Twisted Cross*.

³ Befürworter wie Gegner halten 600 000 für eine realistische Schätzung der Mitgliederzahl der Bewegung Mitte der dreißiger Jahre, möglicherweise ihre schwächste Zeit. Vgl. deutsch-christlicher Rundbrief, An alle Mitarbeiter der DC!, Dresden, 9. Juli 1934, Landeskirchliches Archiv Bielefeld (LKA Bielefeld) 5,1/290,2. Für eine Einschätzung der Bekennenden Kirche vgl. *Evangelische Kirche im Kampf unserer Tage*. D. Dibelius beendete seine Vortragsreihe über die Germanisierung der Kirche, in: *Reichsbote* (28. Okt. 1934), Ausschnitt im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BA Berlin) Reichlandbund 1862, 31. Für Bestätigungen von staatlichen Behörden vgl. Reichskanzlei, Vermerk, Betrifft: Fragen der evangelischen Kirche, 26. Okt. 1934, 2, Bundesarchiv Koblenz (BA Koblenz) R 4311/163/Mikrofiche 2, 54.

⁴ Zu den Versuchen, ein explizit antijüdisches Christentum zu schaffen, vgl. *Susannah Heschel*, *Nazifying Christian Theology: Walter Grundmann and the Institute for the Study and Eradication of Jewish Influence on German Church Life*, in: *Church History* 63 (1994) 587–605.

len in der Bekennenden Kirche, blieben in der offiziellen evangelischen Kirche. Der größte Teil der 42 Millionen deutschen Protestanten nahm zum Kirchenkampf nicht Stellung⁵.

Eine Reihe von Bildern und Eindrücken von den Deutschen Christen stammt aus dem Jahre 1933, besonders aus den stürmischen Monaten nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Januar. Kirchen mit übergroßen Fahnen, die Kreuz und Hakenkreuz vereinen; der ehemalige Marinepfarrer und Reichsbischof in spe, Ludwig Müller, der in der Presse als Adolf Hitlers Freund und Vertrauensmann für evangelische Angelegenheiten gepriesen wird; Massentrauungen von Männern in Uniform der NSDAP, SA oder SS mit treuen deutschen Frauen – diese und andere Szenen erscheinen als Fotografien in zahlreichen Büchern, um die frühe Rolle der Deutschen Christen in Hitlers Deutschland zu illustrieren⁶. Einige der dramatischsten Bilder aus dieser Zeit der deutsch-christlichen Euphorie rühren von einem Ereignis her, welches sowohl Höhepunkt als auch Ende des Aufschwunges bedeutete: die Sportpalastversammlung am 13. November 1933 in Berlin. Zu diesem Anlaß präsentierte der Hauptredner Reinhold Krause, ein Gymnasiallehrer, Parteimitglied der NSDAP und Gauleiter der Berliner Deutschen Christen, ein schockierendes Bild dessen, was zumindest einige Anhänger der Bewegung für ihre Religion hielten. Vor einem Publikum von 20000 attackierte Krause die Fundamente des Christentums als unakzeptable Zeichen jüdischen Einflusses. Das Alte Testament, der Apostel Paulus, das Kreuzsymbol – Krause degradierte alle diese Aspekte der christlichen Tradition zu lächerlichen, nichtssagenden Überbleibseln des Judentums, unannehmbar für jeden Nationalsozialisten⁷.

Krauses Rede zog außerordentliche Aufmerksamkeit auf sich. Neben den Tausenden, die die Rede hörten, lasen Millionen Deutsche detaillierte Zeitungsberichte darüber. Eine Flut von Protestbriefen an Hitler, Reichsbischof Müller und andere Persönlichkeiten war die Antwort. Der Sportpalastskandal löste eine Rücktrittswelle innerhalb der deutsch-christlichen Mitglieder aus, insbesondere unter Theologen, obwohl zeitgenössische Berichte keine Einigung hinsichtlich der Anzahl derjenigen, die die Bewegung deswegen verließen, gefunden haben⁸. Das erwähnte Ereignis verursachte auch eine Umbildung der Führungsspitze der

⁵ Die überwältigende Neutralität des deutschen Kirchenvolkes ist vielerorts behandelt worden, z. B. in *Kurt Meier*, *Volkskirche 1918–1945. Ekklesiologie und Zeitgeschichte* (Theologische Existenz heute 213, München 1982) 61.

⁶ Fotografien dieser Szenen z. B. in *Bergen*, *Twisted Cross* 46, 76, 131.

⁷ Reinhold Krause, Rede des Gauobmannes der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in Groß-Berlin, 13. Nov. 1933, LKA Bielefeld 5,1/289,2.

⁸ Ein Lagebericht behauptet, daß allein in Württemberg 250 Pfarrer die Bewegung verließen: Lagebericht Mai/Juni 1934 in: *Captured German Documents*, National Archives Microfilm Publication, series T-175 – Akten des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei (T-175), Rolle 415, Bild 2940753 (T175/415/2940753). Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung (AELKZ) behauptet, daß 800 Pfarrer aus Württemberg ihre Mitgliedschaft kündigten. Vgl. *Kirchliche Nachrichten – Deutschland*, AELKZ (24. Nov. 1933) 1108.

Bewegung⁹. Die NSDAP und staatliche Behörden hatten inzwischen Schritte unternommen, um sich von jeglicher entstandener politischen Verpflichtung zu distanzieren. Schon einen Monat zuvor, am 13. Oktober 1933, hatte Hitlers Stellvertreter Rudolf Hess die Neutralität der Nationalsozialisten in kirchlichen Angelegenheiten verkündet¹⁰. Der Sportpalastskandal hatte zur Folge, daß sich die Deutschen Christen nie wieder der öffentlichen Unterstützung des Staates und der Partei, welche sie bewunderten, erfreuen konnten. Ende 1933 herrschten bei den Deutschen Christen chaotische Zustände.

In der Kirchenkampfforschung nimmt das Interesse an den Deutschen Christen nach der Sportpalastversammlung rapide ab. Fragmentierung, Verwirrung und interne Machtkämpfe sind bekannterweise schwer nachzuvollziehen und zu analysieren. Außerdem hinterlassen sie wenig bleibende visuelle oder verbale Eindrücke. Und dennoch, die Zeit von 1934 bis 1939 – die Periode, um die es hier in unserem Sammelband geht – war genauso entscheidend für die Glaubensbewegung wie die kurzlebige Phase ihres enthusiastischen Aufschwunges. Den Nachkriegserinnerungen eines ehemaligen Deutschen Christen zufolge war die Mitte der dreißiger Jahre, eine Zeit der Absplitterung und Neugruppierung, sogar die schlimmste Periode des Kirchenkampfes¹¹. In großem Maße sollten viele Ziele der Deutschen Christen, die eine Vereinigung von sogenannten arischen Deutschen in einer kirchlichen Version einer Nation und die Vertreibung der Juden und jeglichen jüdischen Erbes aus der Volksgemeinschaft verlangten, während der Kriegsjahre Wirklichkeit werden, wenn auch in Prozessen, die oft genug wenig mit den eigenen Bemühungen zu tun hatten. In der schon erwähnten Zwischenzeit von 1934 bis 1939 waren jedoch solche Vorstellungen von Anhängern der Bewegung schon kodifiziert, konserviert und adaptiert worden, und zwar von oben in Form von Veröffentlichungen und Reden, von unten durch Aktionen von Lokalenthusiasten.

Was können wir von einer Studie der Deutschen Christen von 1934 bis 1939 über ein Deutschland „zwischen ‚nationaler Revolution‘ und militärischer Aggression“ lernen? Das ist das Thema meines Aufsatzes. Ich werde mich auf das innere Kräftespiel der Bewegung, nämlich die Beziehungen zwischen der Führungsspitze und den gewöhnlichen Mitgliedern, und nicht auf die Interaktion mit

⁹ Krause verlor seine Stelle, als Reichsbischof Ludwig Müller seine Mitgliedschaft kündigte und öffentlich die Unantastbarkeit von Heiliger Schrift und Beichtgesprächen garantierte. Vgl. SS und SD Berichte: Lagebericht Mai/Juni 1934, T-175/415/2940752–3; Sonderbericht: Die Lage in der protestantischen Kirche und in den verschiedenen Sekten und deren staatsfeindliche Auswirkung, Feb./März 1935, T-175/409/2932647; Gegnerbekämpfung, 25. Juni 1942, T-175/285/2780127.

¹⁰ Zu Hess' Aussagen und Hintergrund vgl. *Klaus Scholder*, *The Churches and the Third Reich*, Bd. 1 (Philadelphia 1987) 572; im folgenden zitiert: *Scholder*, *The Churches and the Third Reich*.

¹¹ Vgl. Friedrich Kessel an Heinrich Stüven, 6. Nov. 1953, Osterode/Harz, 1–2, Sammlung der Kirchengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft, Kommunalarchiv Minden (KAG Minden), Akte „Freie Volkskirche 2“.

anderen Gruppen konzentrieren¹². Damit hoffe ich, eine neue Perspektive zu gewinnen, die sowohl meine eigene, frühere Forschung als auch die Beiträge der hier vertretenen Diskussionsteilnehmer eher ergänzt als wiederholt. Drei wohl etwas paradoxe Tatsachen über die deutsch-christliche Bewegung liefern mir einen organisatorischen Rahmen. Erstens hatten Geistliche fast alle öffentliche Führungspositionen inne, obwohl die Mitglieder der Bewegung überwiegend Laien waren. Trotzdem waren die Deutschen Christen im großen und ganzen vehement anti-theologisch eingestellt. Zweitens wurde die Bewegung von Männern geleitet, die Männlichkeit predigten, auch wenn der Beteiligung von Frauen auf Lokalebene eine hohe Bedeutung zukam. Drittens mußten die Führer der Deutschen Christen, die auf seiten der Nationalsozialisten standen, feststellen, daß sie immer mehr an den Rand gedrängt wurden, obwohl sie die Hitler-Regierung begeistert unterstützten. Nur auf Lokalebene erfreuten sie sich enger und gegenseitiger Verbindungen mit Partei und staatlichen Behörden. Bevor jede dieser drei Dichotomien angesprochen wird, werde ich einen kurzen Überblick über die Bewegung innerhalb des Zeitraumes von 1934 bis 1939 geben. Den Abschluß meines Beitrages bilden analytische Reflexionen.

II. Überblick: Fragmentierung und Neuorganisation von 1934 bis 1939

Die Jahre 1934 und 1935 waren für die Deutschen Christen chaotisch. Böswillige persönliche Rivalitätskämpfe, Meinungsverschiedenheiten über Taktiken und Trägheit lähmten die Zentrale in Berlin. Die Sportpalastaffäre ließ Männer wie Joachim Hossenfelder, den dreiunddreißigjährigen Pfarrer und Reichsleiter, anfällig werden für Angriffe von anderen ehrgeizigen Geistlichen¹³. Ende 1933 war Christian Kinder, ein Parteimitglied, Kriegsveteran und Anwalt aus Schleswig-Holstein, sein Haupttrivale. Kinder kultivierte ein eher gemäßigtes Image und spielte Hossenfelders Rücksichtslosigkeit hoch. Diese Rivalität verdrängte Hossenfelder, und Kinder übernahm die Leitung der deutsch-christlichen Bewegung¹⁴.

Sowohl Reinhold Krause als auch Hossenfelder gründeten neue, eigene deutsch-christliche Kreise, die zur damals wachsenden Zahl von Splittergruppen im ganzen Reich gehörten. Viele trugen merkwürdigerweise bekannte Namen,

¹² Für ein weiteres Beispiel zum Gebrauch von Ortsstudien in der Erforschung des Kirchenkampfes vgl. *Kyle Jantzen*, *Politics of the Pulpit: Pastoral Appointments and Parish Controversies in the German Church Struggle*, Referat bei der American Catholic Historical Association Conference, Indianapolis, März 1998.

¹³ Zu Hossenfelder vgl. Parteidokumente im Berlin Document Center, jetzt Bundesarchiv Berlin-Zehlendorf (BA Berlin-Zehlendorf), Materialien zu Hossenfelder. Er trat 1929 in die Partei, Mitgliedsnummer 124881, ein.

¹⁴ Zu Kinders eigener Darstellung der Auseinandersetzung mit Hossenfelder und seiner Rolle als deutsch-christlicher Führer vgl. seine Memoiren, *Neue Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schleswig-Holstein und im Reich 1924–1945* (Flensburg 21966).

zum Beispiel „Reichsbewegung Deutsche Christen“, „Deutsche Christen – Nationalkirchliche Einung“, „Kirchenbewegung Deutsche Christen“¹⁵. Mangels eines landesweiten Sprachrohrs verlagerten sich die Initiativen auf die Regionalebenen. Deutsch-christliche Pfarrer predigten weiterhin landesweit von der Kanzel. Deutsch-christliche Gemeinderepräsentanten, Synodale, regionale Bischöfe, die 1933 gewählt oder ernannt worden waren, blieben im Amt und fuhren fort, ihr Anliegen zu verbreiten. In der Tat weist die frenetische Gründung von Nebenorganisationen während dieser Zeit auf eine äußerst bemerkenswerte Energie hin, die von den Deutschen Christen aufgebracht wurde.

Im Juli 1935 schuf Hitler das Reichskirchenministerium unter der Leitung von Hanns Kerrl. Dieser Versuch der NS-Behörden, ihre Kontrolle über kirchliche Angelegenheiten zu verstärken, signalisierte, wenn auch ohne Absicht, den Beginn einer neuen Phase für die deutsch-christliche Bewegung und zwar die Phase der Neugruppierung¹⁶. Anfangs waren Kerrl und die Bemühungen seines Ministeriums den Deutschen Christen wohlgesonnen, die die neuen Verhältnisse nutzten, um ihren Aktionsradius auszuweiten. Besonders 1936 und 1937 trafen sich Untergruppen der Bewegung; die Gründung des Bundes der Deutschen Christen 1936 machte den Anfang¹⁷. Diese Bemühungen zur Konsolidierung geschahen oft unter der Führung Deutscher Christen Thüringer Richtung, der sogenannten „Nationalkirchlichen Einung“¹⁸. Obwohl diese Gruppe damals als die radikalste Gruppe unter den Deutschen Christen galt, verlieh ihre offene Bereitschaft, sich protestantischer Orthodoxie zu widersetzen, ihre Betonung der Basis und ihr Einsatz für das Streben nach Einheit zwischen evangelischen Christen und Katholiken ihrer Untergruppe einen Zusammenhalt, von dem viele andere nur träumen konnten¹⁹.

Bei dem Versuch, einen Waffenstillstand im Kirchenkampf zu bewerkstelligen, gründete Kerrls Ministerium Kirchenausschüsse, die von Unparteiischen geleitet wurden, aber Repräsentanten aus den verschiedenen Lagern miteinbezogen. 1937 setzte Hitler erneut Kirchenwahlen an. Diese beiden Entwicklungen verstärkten

¹⁵ *Friedrich Wieneke* bietet einen einfühlsamen Überblick einiger der Schwierigkeiten, mit denen die deutsch-christliche Bewegung von Ende 1933 an konfrontiert wurde, in: *Zehn Jahre Deutsche Christen* (Berlin 1942) 11–14, KAG Minden Akte „V Fiebig“; im folgenden zitiert: *Wieneke*, *Zehn Jahre deutsche Christen*.

¹⁶ Zu Kerrl und seiner Ernennung vgl. *Kurt Meier*, *Der Evangelische Kirchenkampf*, Bd. 2 (Göttingen 1984) 66–78; *Leonore Siegele-Wenschkewitz*, *Nationalsozialismus und Kirche – Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935* (Düsseldorf 1974). Interessante Eindrücke befinden sich in dem maschinenschriftlich vorliegenden Bericht [von Wilhelm Niemöller?], Sitzung mit Herrn Reichsminister Kerrl, 29. Okt. 1935, Münster, LKA Bielefeld 5,1/358,1. Zur Beschreibung des Reichsministeriums für kirchliche Angelegenheiten und seiner Funktionen aus der Perspektive eines Insiders vgl. *Werner Haugg*, *Das Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten* (Schriften zum Staatsaufbau, Neue Folge der Schriften der Hochschule für Politik, Berlin 1940).

¹⁷ Vgl. *Wieneke*, *Zehn Jahre Deutsche Christen* 15; *Meier*, *Deutsche Christen* 147–151.

¹⁸ Vgl. Kessel an Stüven, 6. Nov. 1934, 2, KAG Minden „Freie Volkskirche 2“.

¹⁹ Zu Siegfried Leffler und Julius Leutheuser in Thüringen vgl. *Scholder*, *Churches and the Third Reich*, Bd. 1, besonders 194–195.

die Legitimität der Deutschen Christen, da nun ihre Bewegung als eine etablierte Interessengemeinschaft anerkannt wurde. Obwohl die Kirchenwahlen von 1937 niemals stattfanden, spornte die Aussicht darauf die Deutschen Christen an, ihre Kräfte zu konsolidieren. Hitlers Kriegsvorbereitungen und die damit verbundenen außenpolitischen Ereignisse lösten weitere Neugruppierungen aus. Im April 1939 sicherten sich Repräsentanten aller deutsch-christlichen Gruppierungen und einige, die den Deutschen Christen nicht angehörten, in der Godesberger Erklärung gegenseitige Kooperation zu. Die Godesberger Erklärung, eine Antwort auf den Erzbischof von Canterbury, der die nationalsozialistischen Aggressionen gegenüber der Tschechoslowakei angeprangert hatte, kritisierte ökumenische Bestrebungen und einen „Weltprotestantismus“ und präsentierte das Christentum als religiös unversöhnlich mit dem Judentum²⁰. Sie gab auch die Gründung eines neuen Institutes bekannt: Das Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses im deutschen kirchlichen Leben, eine Organisation, in welcher Mitglieder der Deutschen Christen Führungsrollen innehatten²¹. Als Deutschland im September 1939 in Polen einmarschierte, hatten fast alle deutsch-christlichen Splittergruppen neue Beziehungen miteinander geknüpft. Auch die Kontakte zu den angeblich neutralen Gliedern innerhalb des deutschen Protestantismus hatten sich verbessert.

III. Kleriker und Anti-Kleriker

Der Antiklerikalismus hatte innerhalb der deutsch-christlichen Bewegung eine Schlüsselposition inne. Eine Analyse der Beweggründe führt zu zahlreichen Einsichten, sowohl über die Bewegung selbst als auch über die nationalsozialistische Gesellschaftsstruktur.

Das Wesen der deutsch-christlichen Mitgliedschaft erhellt zumindest einen Teil der Gründe für die Feindseligkeit der Bewegung gegenüber Theologie und Theologen. Die Veröffentlichungen der Deutschen Christen geben leicht den Anschein, daß nur Pfarrer Mitglieder waren, doch fast das genaue Gegenteil trifft zu. Höchstens 1% – ungefähr 5000 bis 6000 – der geschätzten 600 000 Mitglieder waren Geistliche. Die Mitgliedschaft verteilte sich auf die verschiedensten gesellschaftlichen Gruppierungen: Angehörige der Mittelschicht wie Lehrer, Zahnärzte und Beamte²², des Kleinbürgertums wie Bauern und Inhaber(innen) von Klein-

²⁰ Zur Godesberger Erklärung vgl. *Meier*, Deutsche Christen 267–278; *Armin Boyens*, Kirchenkampf und Ökumene, 1933–1939: Darstellung und Dokumentation (München 1969) 256–257.

²¹ Vgl. Streitschrift, Eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, Material der Bekennenden Kirche, welches Dokumente enthält, die die Godesberger Erklärung betreffen [1939] 2–3, LKA Bielefeld 5,1/293. Vgl. auch Walther Fiebig an Karl Wentz, 7. März 1946, Münster, 2, KAG Minden Akte „V Fiebig“; und Wilhelm Niemöller an Leffler, 28. Mai 1958, Bielefeld, LKA Bielefeld 5,1/297.

²² Viele Berichte von Polizeibeamten oder Beobachtern der Bekennenden Kirche über Zu-

betrieben²³, sowie ungelernte Arbeitskräfte wie Hausfrauen, Bahnarbeiter u. a. Sie nahmen oft ihren akademisch gebildeten Pfarrern das Privileg der Bildung und ihre intellektuelle Überheblichkeit übel. Die Bewegung der Deutschen Christen ermöglichte es, solche Gefühle auszudrücken, welche im Dritten Reich an sich nicht ungewöhnlich waren.

Eine zweite, spezifischere Erklärung für den deutsch-christlichen Antiklerikalismus steht direkt in Verbindung mit der Ideologie der Bewegung. Deutsche Christen marschierten unter dem Banner der Volkskirche. Sie sehnten sich nach einer „Exklusivkirche“, die ihre Tür denen verspernte, die im Dritten Reich nicht als echte Deutsche galten. Gleichzeitig sollte ihre Kirche aber auch eine „Inklusivkirche“ sein, indem sie allen auserwählten Deutschen eine spirituelle Heimat sein wollte. Um ihren Traum zu wahren, sagten die Deutschen Christen potentiellen Hindernissen der spirituellen Einheit den Kampf an und ernannten sich zum Anwalt eines undogmatischen Christentums. Der Kern ihrer Vision von Kirche war nicht die Bestätigung gewisser Glaubensgrundsätze, sondern sie bestanden darauf, daß ein Beharren auf einzelnen Glaubensanschauungen keine Rolle bei der Entscheidung über eine Mitgliedschaft in der Glaubensgemeinschaft spielte. Anti-intellektualismus und Widerstand gegenüber jeglicher Dogmatik lösten einen starken Antiklerikalismus innerhalb der deutsch-christlichen Bewegung aus. Doch wenn nun wahrer Glauben nichts mit der Mitgliedschaft in der Volkskirche zu tun hatte, welchen Zweck konnten da theologische Reflektionen erfüllen? Den Deutschen Christen zufolge dienten sie nur der Spaltung des Volkes.

Ein dritter Grund für einen deutsch-christlichen Antiklerikalismus wurde vor allen Dingen während der Zeit von 1934 bis 1939 offensichtlich, d. h. von der Zeit des Sportpalastskandals bis zum Kriegsausbruch: Theologen und Theologie waren ein bequemer Sündenbock. Die Deutschen Christen konnten ihnen nicht nur die Schuld für das Versagen der Bewegung, nämlich das Innerste der Menschen zu erreichen, sondern auch für die Unfähigkeit des Nationalsozialismus, volle und einstimmige Unterstützung im In- und Ausland zu erreichen, zuschieben. Seltsamerweise waren es oft die deutsch-christlichen Pfarrer selbst, die die Geistlichen am böswilligsten kritisierten. Je mehr diese Attacken jedoch allgemein üblich wurden, desto eher mußten sich die Kleriker innerhalb der Bewegung verteidigen,

sammenkünfte der Deutschen Christen beschreiben die soziale Zusammensetzung der Gruppe. Eine Beurteilung eines Treffens 1938 in Fürth ist dafür typisch. Der Berichterstatter beschreibt die ca. 100 Anwesenden als „durchwegs im Alter von 50–55 Jahren, Männer und Frauen je zur Hälfte. Jüngere Leute bis 40 fast überhaupt nicht vertreten. Dem Berufsstande nach dürften es mittlere und kleinere Beamte und Geschäftsleute gewesen sein, die sich gegenseitig kannten. Fast durchwegs Parteigenossen. Die Versammelten machten den Eindruck eines bürgerlichen Klubs, der sich auch so nebenbei mit Religiösem befasste.“ Dr. Siegfried Braungart, Katechet, an das Evangelisch-Lutherische Dekanat Fürth, Nürnberg, 27.11.38, Landeskirchliches Archiv Nürnberg (LKAN) KD Nbg. 118, 1.

²³ Eine Ausgabe vom Evangelium im Dritten Reich, Groß-Berliner Beilage Nr. 3 (20. Jan. 1935) 23–24 enthielt sogar eine Liste von Betrieben, die Deutsche Christen in bestimmten Gemeinden besaßen, mit der Ermahnung: „Deutsche Christen, kauft bei euren Inserenten“, LKA Bielefeld 5,1/290,1.

wobei sie sich gezwungen sahen, sich zu distanzieren, um das Ansehen ihrer Anhänger nicht zu verlieren. Ein Deutscher Christ verlieh dieser Position auf einer Versammlung im März 1937 in Bad Münster explizit Ausdruck: „Ich muß es wirklich einmal offen aussprechen – Ich schäme mich vor einem deutschen Hitlerjungen, wenn ich ihm sagen muß, daß ich Pastor bin! [...] Ich darf ihn aber beruhigen, daß mir nichts ferner liegt, als ein ‚frommer Christ‘ zu sein, oder einen solchen zu markieren!“²⁴

Als Folge des Sportpalastdebakels zeigten Deutsche Christen im ganzen Reich auf ihre Pfarrer als die Verantwortlichen für den Verlust der parteilichen und staatlichen Unterstützung der Bewegung. Am 2. Januar 1934 drängten 55 Deutsche Christen aus ganz Pommern Reichsbischof Müller in einem Brief dazu, sich vor opportunistischen „Dünnmännern“ zu hüten, die die Bewegung seit ihrem Erfolg 1933 überflutet hätten, und sich stattdessen an die „alten Kämpfer“ zu wenden, von denen die meisten Laien waren, „die die Glaubensbewegung [...] aus der Taufe gehoben“ hatten²⁵. Die erste Forderung des Briefes verdeutlicht diese Position: „Die Führerstellen der Glaubensbewegung dürfen nur von Laien besetzt sein.“ Diese Führer sollten wiederum „die alten Ziele der Glaubensbewegung“ anwenden, wozu auch die sofortige Anwendung des Arierparagraphen für Geistliche und Kirchenbeamte gehörte, d. h. „die Verweigerung kirchlicher Trauungen von rassischen Mischehen“ und „Säuberung aller Konsistorien und Superintendenturen von allen Reaktionären und Feinden einer Volks- und Glaubensgemeinschaft und Besetzung dieser Stellen durch Kämpfer unserer Bewegung“²⁶.

Die Nebeneinanderstellung der Forderung, der Macht der Kleriker Einhalt zu gebieten, und den Rufen nach sogenannten Rassensäuberungsaktionen war kein Zufall. Rhetorisch stellten die Deutschen Christen wiederholt einen Zusammenhang zwischen Theologie bzw. Theologen und Judentum bzw. Juden her, angeblich die Quelle für Entzweiung, trockener Gelehrsamkeit und Verweichlichung, welche die deutsche Gesellschaft nach Ansicht der Nationalsozialisten vergifteten. Das verächtliche Etikett „Pharisäer“ faßte das Bild eines judaistischen Klerikers zusammen²⁷. Was muß man von einem DC-Pfarrer erwarten? So lautete ein Zeitungsartikel der deutsch-christlichen Presse vom Januar 1935. Die Antwort spiegelte das bekannte Vorurteil wider und erweiterte es: „Die Predigt eines DC-Pfarrers muß mit Dach, Hof, Gasse, Kirchturm, muß mit Steinen und lebendigem Menschtum zu tun haben – und nicht mit Judentum, Griechentum, Römertum, Sitten und Gebräuchen, das gehört ins Studierzimmer und nirgends woanders hin.“²⁸

²⁴ DC-Versammlung in Bad Münster am Stain am 11. 3. 1937, ungezeichneter maschinenschriftlicher Bericht, 2, LKA Bielefeld 5,1/292,2.

²⁵ Glaubensbewegung Deutsche Christen, Landesleitung Pommern, an Ludwig Müller, 2. Jan. 1934, Stettin, 1–2, Evangelisches Zentralarchiv Berlin (EZA Berlin) 1/A4/249.

²⁶ Ebd.

²⁷ Vgl. z. B. *Siegfried Leffler*, An die Mitglieder der Deutschen Pfarrergemeinde, Weimar, 18. Juli 1935, 2, LKAN KKK 6/IV (DC-NSEP 1935).

²⁸ Was man von einem DC-Pfarrer erwarten muß, in: *Evangelium im Dritten Reich*, Groß-Berliner Beilage Nr. 3 (20. Jan. 1935) 18, LKA Bielefeld 5,1/290,1.

Auf einer Mitgliederversammlung der Deutschen Christen, Ortsgruppe Augsburg, im Stockhausbräukeller am 4. Mai 1935 brandmarkte der frühere Stadtvikar in Nürnberg Preiß, Pfarrer, die zu Bischof Meiser hielten, als „gottes- und kirchenfremde Menschen“. Sein zentrales Bild basierte auf dem doppelt negativen Bild des entfremdeten, „verjudeten“ Klerus: „Ich habe bei einer Beerdigung eines Juden einen Pfarrer sprechen hören; immer wieder sagte er: [...] und dieser starb als ein wahrer, frommer Israelit!“ („Schaut die Judenknechte“). „Wenn der Jude wenigstens als Christ gestorben wäre, dann sagten wir nichts. Aber, Deutsche Christen, ein deutscher Pfarrer begräbt einen Juden in deutscher Erde und weiß nichts besseres als: Dieser starb als ein wahrer Israelit! (Lautes Gelächter im Saal).“ „DC, sind das deutsche Pfarrer? der Teufel ist ihr Lehrmeister!“²⁹

Auf keinen Fall waren die Deutschen Christen die einzigen, die Antiklerikalismus und Antisemitismus verbanden. Gegner in der Bekennenden Kirche waren nicht zu stolz, ähnliche Techniken anzuwenden. Eine Darstellung in den Kirchlichen Nachrichten aus Süddeutschland 1934 brandmarkte zum Beispiel den deutsch-christlichen Pfarrer Wolf Meyer als „Synagogenmeyer“ und behauptete, daß er „nachweislich aktiv bei Syn.einweihung mitgewirkt, sowie einen vom Rabbiner verschmähten jüd. Handelsmann beerdigt“ habe³⁰. Solche Äußerungen spiegeln den antisemitischen Antiklerikalismus wider, welcher nationalsozialistische Kundgebungen beherrschte. In einer Rede im Jahre 1936 lehnte sich der stellvertretende Gauleiter Holz in Bayern an die Sprache des Johannesevangeliums an und setzte es in abgewandelter Form den Kirchen vor: „Der Vater der Juden ist der Teufel“, verkündete er, „Die Pfaffen legen die Bibel falsch aus. [...] Die behaupten, daß die Juden das auserwählte Volk seien, sind nicht Gottesdiener, sondern Teufelsdiener.“³¹ Ein Lied der SA von 1937 verbreitete diese Ansichten: „Was hat einer deutschen Mutter Sohn mit Papst und Pfaffen zu schaffen? Die Zeit verging, der Pfaffe blieb, dem Volke die Seele zu rauben, und ob er's roemisch, ob lutherisch trieb, er lehrte den jüdischen Glauben.“³²

Die Deutschen Christen verbanden den Antiklerikalismus auch mit anderen Feindseligkeiten, u.a. Antikommunismus, Mißtrauen gegen die Reformierten, besonders gegen Karl Barth, und mit einer Feindschaft gegen die Bekennende Kirche. Diese Gruppen wurden der Überintellektualisierung und der Polarisierung des deutschen Volks durch „Theologengezänk“ bezichtigt. Zur gleichen Zeit

²⁹ Nicht unterzeichneter Bericht, Mitgliederversammlung der Deutschen Christen, Ortsgruppe Augsburg im Stockhausbräukeller, den 4. Mai 1935, 8 Uhr, LKAN KKU 6/IV (DC-NSEP 1935) 1–2: „Vorbemerkung: Es handelt sich um ein gekürztes Stenogramm. Anwesend waren etwa 200 Personen.“

³⁰ Abschrift, Fritz Arndt und Stadtvikar Heinz Arndt, München, 25.9.34, Beilage zu Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, 27. Sept. 1934, an Reichsstatthalter in Bayern General Ritter von Epp, München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStA München) 634.

³¹ Bericht über die Rede des stellvertretenden Gauleiters Holz in Hersbruck am 27. 10. 1936, Abschrift als Beilage zu Reichsstatthalter in Bayern an Reichs- u. Preuß. Minister für die kirchlichen Angelegenheiten, 20. Nov. 1936, 1, BHStA München, RStH 636/5.

³² Undatiertes Rundschreiben der Bekennenden Kirche, Wir tun der Kirche nichts zu Leide [Okt. 1937] 2, LKA Bielefeld 5,1/559.

lähmten die Deutschen Christen jedoch ihre eigene Bewegung, indem sie eine Kooperation zwischen Geistlichen und Laien verhinderten. Noch verhängnisvoller war das Ausmaß ihres eigenen destruktiven Nihilismus. Deutsch-christliche Theologen waren nur die redegewandteste Fraktion in dem antidogmatischen, antitheologischen Kreuzzug gegen das wahre Wesen der Kirche.

IV. Männliche Männer und unsichtbare Frauen

Ein zweites paradoxes Beziehungsverhältnis innerhalb der deutsch-christlichen Bewegung dreht sich um Männer und Frauen. Einerseits dominierten die Männer in der Gruppe und nahmen die Führungspositionen für sich in Anspruch. Schließlich waren in den dreißiger und vierziger Jahren deutsche Geistliche *per definitionem* Männer. Dazu kam noch, daß die Deutschen Christen nach einer „männlichen“ Kirche riefen, einer Kirche, die männliche Qualitäten wie Stärke, Soldatentum und Härte bewahrte und propagierte. Andererseits leisteten die Frauen der Bewegung, ungeachtet der Tatsache, daß sie in Quellen kaum in Erscheinung treten, einen erheblichen Beitrag. In der Organisation, die ein männliches Image zur Schau trug, wurde ihr Engagement verachtet. Das Überleben und der Erfolg der Bewegung hing jedoch von den Frauen und ihren Bemühungen ab. Aber obwohl Frauen die Bewegung stärkten, indem sie ihr Legitimität und Dynamik, ganz zu schweigen von Mitgliedern, verliehen, untergruben sie die männliche Mission der Bewegung von innen. Den Frauen wurde die Schuld an der Anfälligkeit der Bewegung für weibliche Schwäche gegeben. Außerdem wurden sie beschuldigt, Widerstand gegenüber Versuchen zu leisten, gewisse Praktiken des Christentums zu verändern. Die Spannungen, die für die Beziehungen zwischen den Geschlechtern in der deutsch-christlichen Bewegung charakteristisch waren, heben interne Widersprüche in der Bewegung selbst hervor und spiegeln Bedingungen in die sie umgebende Gesellschaft wider.

Von 1934 bis 1939 erreichte keine einzige deutsch-christliche Frau durch ihr Engagement in der Bewegung landesweite Bedeutung. Guida Diehl, Vorsitzende der konservativen nationalistischen Neulandbewegung, kam dem am nächsten, aber bereits vor Ende 1933 sah sie sich von Reichsbischof Müller und seinem Kreis vor den Kopf gestoßen und von Parteigrößen in Frauenangelegenheiten zurückgewiesen³³. Einige andere Frauen, Eleanor Liebe-Harkort, Cläre Quambusch und Ida Hermann, wurden als Rednerinnen und Publizistinnen für die eigene Sache auf Regionalebene meist anerkannt. Es sei hier angemerkt, daß mir erst durch Archivdokumente bewußt wurde, daß Frauen Mitglied in der deutsch-christlichen Bewegung werden konnten.

Aktivitäten von Frauen beschränkten sich auf die Lokalebene, wo sie jedoch auf verschiedene Weise engagiert waren. Sie nahmen an den Kirchenwahlen teil,

³³ Vgl. Parteikanzleikorrespondenz zu Diehl, BA Berlin-Zehlendorf.

waren Mitglied in Räten und Ausschüssen, besuchten Veranstaltungen und unterzeichneten Bittgesuche, sangen und sprachen manchmal in Gottesdiensten, sammelten Mitgliedsbeiträge ein, organisierten besondere Veranstaltungen und servierten Kaffee und Kuchen. Vor allem stellten sie aber den größten Teil der engagierten Öffentlichkeit, die den Kirchenkampf erlebte und bekämpfte. Bericht um Bericht, ob von Polizeibeamten, Beobachtern der Bekennenden Kirche oder den Deutschen Christen selbst, erwähnt das Übergewicht von Frauen unter den treuen Anhängern der Bewegung. „Eine Frage an die Männer!“, so forderte ein deutsch-christliches Gemeindeblatt von 1936 im Ruhrgebiet heraus, „Wo sind sie? Wo waren sie bei unserm letzten DC-Abend?“³⁴ Ein Bericht aus Quellen der Bekennenden Kirche von 1938 beschreibt eine Zusammenkunft von Deutschen Christen in Berlin mit den Worten: „[...] der Saal faßt etwa 600 Personen, anwesend waren 86 Personen, meist ältere, darunter 10 oder 11 Männer.“³⁵

Durch die Frauen wurde die Bewegung legitimiert, und das in einer Gesellschaft, wo Angehörige beiderlei Geschlechts Tugend und Frömmigkeit für weibliche Eigenschaften hielten. „Die Frau ist an und für sich eher zum Glauben geneigt als der Mann“, schreibt Eleanor Liebe-Harkort 1935, „glaubenslose Frauen erscheinen uns geradezu als ein Bild der Unnatur.“³⁶ Sentimentale deutsch-christliche Koryphäen behaupteten, daß ihre eigene, angeblich tiefe Gläubigkeit von frommen Müttern herrührte, die „Bauerntöchter“ und Vorbild für antiintellektuelle Frömmigkeit waren. Dennoch war in einer Bewegung und einer Gesellschaft, die Männlichkeit pries, Frauenarbeit anfällig für das, wovon führende Deutsche Christen glaubten, es verriete den wesentlichen zerstörerischen Feminismus der Kirche. In einem Vortrag von 1937 erwähnt Fritz Engelke dies ausdrücklich: „Die Kirche, dieser weichliche, weibische, wacklige Kram will doch bloß Mann und Kind und Staat und Volk verweichlichen, unsere Kirchenlieder sind Schlaflieder, unsere Predigten weiblich, meckernd, jammernd und klagend. Die Jugend, die die Kirche scharf ablehnt und am Sonntagvormittag Sport treibt, ist ein Zeichen der aufwachenden Volksgesundheit, für das wir Gott danken müssen.“³⁷

Sowohl für die Deutschen Christen als auch für ihre Rivalen in der Bekennenden Kirche dienten die Aktivitäten der Frauen dazu, den Erfolg und die Niederlagen ihrer Bemühungen zu illustrieren. 1934 berichtete ein Pfarrer aus Goldbeck: „[...] so ist mir zu Ohren gekommen, dass in Bublitz ‚bekenntnistreue‘ Waschfrauen nicht mehr in deutschchristlichen Haushaltungen aushelfen wollen.“³⁸ Der deutsch-christlichen Meinung nach bewahrten die Frauen den Glauben, ja sie be-

³⁴ „Aus dem Gemeindeblatt der DC für Wetten-Ruhr“, 26. 1. 1936, LKA Bielefeld 5,1/294,1.

³⁵ Undatierter Bericht, Nachrichten – Hossfelder spricht im Gemeindehaus der Immanuelgemeinde zu Berlin, 5. 3. 1938, 2–3, LKA Bielefeld 5,1/296.

³⁶ Eleanor Liebe-Harkort (Hagen-Haspe), *Frau und Kirche* (Schriftenreihe des Frauendienstes der Deutschen Evangelischen Kirche 1, Potsdam 1935) 2, LKA Bielefeld 5,1/291,2.

³⁷ Undatierter Bericht über Engelkes Vortrag in Neckarsulm, 31. 1. [1937] 4, LKA Bielefeld 5,1/292,1.

³⁸ Pfarrer Ideler an Reichsbischof Müller, Goldbeck bei Bublitz, 10. Nov. 1934, EZA Berlin 1/A4/9.

standen darauf, doch sie ließen sich zu leicht durch raffinierte Sprüche verführen und wechselten ins gegnerische Lager. Frauen waren treue und notwendige Anhängerinnen, doch erweckte ihre Aktivität leicht einen Eindruck von Widerspenstigkeit und war ein Symptom dafür, daß man die Kontrolle verloren hatte. In einer Rede des deutsch-christlichen Stadtvikars von Nürnberg aus dem Jahre 1935 werden folgende Möglichkeiten deutlich gemacht:

„In Nürnberg hatte ich in den Bibelstunden 400 Besucher. Da lernte ich die Menschen kennen, die heute ‚Hosianna‘ und morgen ‚ans Kreuz‘ rufen. Ich erhielt mal 43 Blumensträuße, Gedichte, Kuchen. [...] Wie ich sagte, daß ich DC sei, riefen viele pfui, pfui, pfui! Einmal, als ich auf der Kanzel war, inszenierten Frauen einen Boykott. Die Frauen hatten die inneren Plätze der Bänke besetzt, und als ich auf die Kanzel stieg, drängten sie nach außen, so daß sie die, die nicht zur Bekenntnisfront gehörten, herausschoben, und riefen pfui und häßliche Namen. ‚Dieser Heide dort oben!‘ Da stellte es sich heraus, daß die Frauen von dem eigenen Kollegen aufgehetzt waren. Da kann man das Dichterwort anwenden ‚Da werden Weiber zu Hyänen.‘ Sie haben mich sogar dreimal angespuckt beim Hinausgehen. Und ich habe nur ihr Bestes gewollt und habe Adolf Hitler gehorcht.“³⁹

Wenn man bedenkt, wie Sprecher die Bewegung der Frauen sowohl als einfältig als auch als das religiöse Gewissen des Volkes darstellen, kommt man nicht umhin zu merken, daß ein Element der Abscheu oder bestenfalls Herablassung die Einstellung der Deutschen Christen für ihre eigene Sache erfüllte. Man könnte erwarten, daß die bestellten Hüter der Moral und Spiritualität die verehrtesten Mitglieder der Gesellschaft seien. Statt dessen überläßt die männliche Bewegung die Bewahrung der christlichen Werte einer Gruppe, die mit Herablassung oder Verachtung behandelt wurde, nämlich den Frauen.

V. Über der Partei, außerhalb der Partei oder in der Partei?

Die Beziehungen zwischen der deutsch-christlichen Bewegung und Stellen von Staat und Partei sind voller Ironie und Paradoxa. Anfang 1933 sonnten sich die Deutschen Christen in der Macht, die die nationalsozialistische Unterstützung mit sich brachte, und sie genossen das Ansehen, das mit den Verbindungen zu Partei und Regierung einherging. Ende des Jahres waren sie jedoch in Ungnade gefallen. Eine inkompetente und indiskrete Führung, der Sportpalastskandal und die negative Presse im Ausland überzeugten hochrangige Nationalsozialisten, daß die Deutschen Christen ineffektive Unruhestifter waren, die nur auf Spaltung aus waren, im Ausland Unwillen hervorriefen und im Inland die Volksgemeinschaft störten. Deutsche Führer, wie Reichsbischof Müller und Joachim Hossenfelder, fanden sich vor verschlossenen Türen, als sie an alte Verbindungen mit der nationalsozialistischen Elite anknüpfen wollten⁴⁰, und nicht ein einziger Deutscher Christ

³⁹ Bericht, Mitgliederversammlung der Deutschen Christen, Gemeindegruppe Augsburg, im Stockhausbräukeller, den 4. Mai 1935 abends 8 Uhr, 1, LKAN KKK 6/IV.

⁴⁰ Zu Müller vgl. Aufzeichnung des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, über seine Unterredung mit dem Herrn Reichsbischof, Berlin, 20. Sept. 1934, BA Ko-

schaffte es, durch seine Prominenz innerhalb der Bewegung eine bedeutende Position innerhalb der nationalsozialistischen Hierarchie zu erhalten.

Auf Lokalebene sah alles schon ganz anders aus. Dort behielten die deutsch-christlichen Aktivisten oft enge Beziehungen zu Funktionären in Reich und Partei. In vielen Fällen waren sogar die, die in der deutsch-christlichen Sache am aktivsten waren, auch Parteifunktionäre auf Lokalebene. Sie nutzten ihre Verbindungen zu Partei, Reich und auch der Polizei aus, um ihre kirchenpolitische Tagesordnung zu verfolgen⁴¹. Gleichzeitig hatten einige ihrer Gegner von der Bekennenden Kirche ihre eigenen Beziehungen, entweder als Mitglieder in der NSDAP oder der SA oder als Verwandte oder Bekannte einflußreicher Personen. Die Grenze zwischen Reichspolitik und Kirchenpolitik war somit auf Lokalebene häufig verschwommen. Ferner dienten sowohl Freundschaften und Loyalität zur eigenen Familie als auch Marotten einzelner dazu, die Sache zu verkomplizieren und Grundannahmen über Widerstand und Kollaboration durcheinanderzubringen⁴².

blenz, R 43 II/162, Mikrofiche 6, 274–275. Zu Hossenfelder vgl. Max Gelen an Reichsminister Kerrl, Kottbus, 5. Nov. 1935, 1–2, BA Potsdam DC-I (1933–35), 00328–00329. In der Zwischenzeit reichte die nationalsozialistische Feindseligkeit hinsichtlich der Kirchenpolitik bis zum Reichsminister für die Kirchlichen Angelegenheiten, Hanns Kerrl. Im Januar 1939 bat Kerrl Hitler um eine Audienz, um seinen neuen Plan für die Kirchen zu erklären. Kerrl an Hitler, Berlin, 26. 1. 1939, BA Koblenz R 43II/150, Mikrofiche 4, 156–157. Hitler empfing Kerrl nicht, welcher trotzdem seine Pläne seinen Untergebenen in einer Rede erläuterte. Diesem Bericht zufolge habe er „der Minister [...] daher mit den kirchlichen Gruppen, mit denen er sich früher habe beschäftigen müssen, nichts mehr zu schaffen. Die deutschen Christen seien ebenso wie die Bekenntnisfront, auf die Durchsetzung ihrer gruppenmäßigen Ziele bedacht. [...] es müßten daher alle Maßnahmen des Hauses unterbleiben, die in die Kirchen hineinwirkten, insbesondere dürfen die deutschen Christen nicht unterstützt werden“. Bericht, gez. Hanstein, an Herrn Ministerialdirigenten Dr. Stahn und Herrn Ministerialrat Dr. Ruppel zur Kenntnisnahme, Berlin, 25. Juli 1939, 3, BA Koblenz R 79/25, 4.

⁴¹ Tatsächlich bestanden die Rivalen der Deutschen Christen im Kirchenkampf wiederholt darauf, daß nur die Verbindungen zur nationalsozialistischen Macht die Bewegung am Leben erhielt. Im Juli 1938 lieferte Bischof Meiser in Bayern dazu ein Beispiel aus Aschbach/Oberfranken: „Die Sache der DC wäre wohl längst erledigt wenn nicht ein Mann der Quertreiber wäre: der Lehrer und zwar in Eigenschaft als stellv. Stützpunktleiter und SA Führer. Er hält auch Religionsunterricht und Christenlehre für die DC Kinder. Er mischt sich ständig in Dinge, die ihn gar nichts angehen. [...] Durch seine Parteinarbeit für die DC hat sich der Lehrer alle Sympathien in der Gemeinde restlos verschert.“ Evang.-Luth. Landeskirchenrat, gez. Meiser, an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus in München, München, 29. Juli 1938, 2, BHStA München MK 39346.

⁴² Zum Beispiel bemerkte ein deutsch-christlicher Pfarrer, der sich selbst als „Nationalsozialist und zugleich S.A. Mann“ bezeichnete, zu einem Freund aus der Bekennenden Kirche: „Der ganze Streit, der in der Kirchengemeinde Elsoff entstanden ist, ist nichts weiter als ein Streit der Familien Marburger (Hirte) und Braun (Georg Ludwig), trotzdem daß [...] beide noch ziemlich nah miteinander verwandt sind“. Beide waren auch stark in die Partei verwickelt: „Der Sohn des Kirchmeisters Georg ist als Obersturmführer Führer des Sturmbann II/201, sein Bruder Ludwig ist Sturmführer, während sein Schwager Marburger Junges Zellenwart ist. Georg Ludwig Braun ist so ziemlich aus allen seinen Ämtern herausgedrängt worden, während allerdings Robert Braun Führer der hiesigen S.A. Reserve ist. [...]“ Er be-

In der Zeit von 1934 bis 1939 ermahnten Funktionäre der NSDAP Untergebene, sich aus kirchlichen Angelegenheiten herauszuhalten. Im Januar 1934 erinnerte der Gau-Geschäftsführer für Westfalen-Nord „alle Gauinspektoren und Kreisleiter“ an die „Anordnung vom 13. 10. 1933“, in welcher der Stellvertreter des Führers verbietet, „kirchliche Angelegenheiten in die Partei hineinzutragen“. Trotzdem geschah es, „daß in einzelnen Ortsgruppen religiöse Probleme bzw. Angelegenheiten in Sprechabende und Mitgliedversammlungen der Partei oder ihrer Unterorganisationen hineingetragen werden; es würden daneben auch Lieder aus Kirchengesangbüchern gesungen und dergleichen mehr“⁴³. Vier Jahre später predigte Martin Bormann immer noch, daß „die Partei alles zu vermeiden hat, was den Vorwurf der einseitigen Parteiergreifung für eine der konfessionellen Gruppen begründen könnte“. Er verbat allen Parteigenossen und Angehörigen den „Besuch von konfessionellen Veranstaltungen innerhalb und ausserhalb der Kirche und von Versammlungen der übrigen Weltanschauungsgemeinschaften in Uniform“⁴⁴.

Reichs- und Parteibehörden waren sich bewußt, daß solche Maßnahmen besonders für die deutsch-christliche Bewegung einen schweren Schlag bedeuteten, da ihre Mitglieder besondere Bande mit dem Nationalsozialismus geltend machten. Eine Aussage der Sicherheitspolizei 1938 in Berlin räumt ein, „daß die Anhänger der Nationalkirchlichen Bewegung zum Teil Parteigenossen oder zumindest in ihrer politischen Haltung nationalsozialistisch eingestellt sind“. „Würde man der Nationalkirchlichen Bewegung (DC) aber die Führung des Hakenkreuzes neben dem Christenkreuz gestatten, so würde es bei den Gegnern dieser Gemeinschaft den Anschein erwecken, daß hinter den Deutschen Christen Partei und Staat stünden.“⁴⁵ Es müssen vor allen Dingen die Deutschen Christen gewesen sein, an die Bormann im Januar 1939 dachte, als er verbat, daß „Unterführer der Bewegung (das sind: Politische Leiter, Führer und Unterführer der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände)“ irgendein „kirchliches Amt oder Ehrenamt“ oder irgendein „Amt oder Ehrenamt irgendeiner sonstigen religiösen Gemeinschaft Organisation oder Gruppe“ besetzen. Verstöße dagegen und gegen andere Verordnungen würden „in Zukunft mit disziplinarischen Maßnahmen geahndet werden“ und zögen „erforderlichenfalls den Ausschluß aus der NSDAP und aus der Gliederung nach sich“, schwor er⁴⁶.

hauptete, daß hinter allem „der Lehrer Schultheis [...] und der Jude Kamp“ stecken. Pfarrer Hellweg an Bruder Brandes, Elsoff i. Westf., 7. Feb. 1935, LKA Bielefeld 5,1/555,2.

⁴³ Abschrift, NSDAP Gauleitung Westfalen-Nord Münster, Gau-Geschäftsführer, 16. 1. 1934, KAG Minden, Akte mit ungeordneten Materialien.

⁴⁴ NSDAP, Der Stellvertreter des Führers, Stabsleiter, gez. Bormann, 11.11.37, Rundschreiben Nr. 151/37 (Nicht zur Veröffentlichung!), BHStA München RSth 621/1.

⁴⁵ Der Chef der Sicherheitspolizei, gez. Best, An den Herrn Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Berlin, 23. März 1938, BA Koblenz R 43/II/150, Mikrofiche 3, 98–99. Bests Meinung findet Widerhall in Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Schwerin, an Meckl. Staatsministerium Abteilung Inneres in Schwerin, 14. März 1938, 3, BA Berlin-Lichterfelde DG III (1937–1939) 00338.

⁴⁶ NSDAP Der Stellvertreter des Führers, gez. Bormann, Rundschreiben Nr. 23/39, München, 23. Jan. 1939, 1, BA Koblenz R 43II/155, Mikrofiche 1, 9.

Gerade die Häufigkeit, mit der solche Verordnungen über die Jahre erschienen, gibt einen Hinweis auf die Regelmäßigkeit, mit der dagegen verstoßen wurde. Auf regionalen Mitgliederversammlungen erschienen die Sprecher weiterhin in SA-Uniform und stellten ihre Parteireferenzen zur Schau. Im April 1934 meldeten z. B. angewiderte Spione von Alfred Rosenbergs Büro eine deutsch-christliche Veranstaltung in Marburg. Der Ortsgruppenleiter Wolf eröffnete die Versammlung in SA-Uniform. Der Hauptredner, Pfarrer Jakubski aus Berlin, trug die Uniform eines SA-Rottenführers. „Der Hauptreferent hatte einen offensichtlichen semitischen Einschlag (Jakubski – Jakobssohn)“, so lautete der Bericht. Über die 200 Zuschauer hieß es: „Das Publikum bot ein erschreckendes Bild eines verrassten Volkes. Fast alles Rundköpfe, Dickbäuche, Hängekinns, Matronen, Diakonissen, degenerierte junge Männer, Fanatiker.“⁴⁷

Obwohl die Kooperation auf höchster Ebene schon 1934 zusammengebrochen war, konnten deutsch-christliche Agitatoren vor Ort oft damit rechnen, daß Parteifunktionäre und die Polizei sie in ihren Anschuldigungen gegen die Bekennende Kirche unterstützen würden. Normalerweise waren solche Anschuldigungen ideologisch gefärbt wie die Worte zweier westfälischer Presbyter, welche Ende 1934 ihren Pfarrer beschuldigten, über die Nationalsozialisten folgendes gesagt zu haben: „Die Führer wollen Jesus Christus vom Thron stoßen und sich an seine Stelle setzen.“⁴⁸ Als der Pfarrer sich zu verteidigen versuchte, indem er auf seine eigenen Referenzen als ein Anhänger Hitlers hinwies, entgegnete einer der Presbyter: „Es ist mir gar nicht eingefallen, die Deutschen Christen mit den Nationalsozialisten zu identifizieren. In Wirklichkeit war es doch so, daß jeder Deutsche Christ auch Nat.Soz. war. Und jeder Nat.Soz., der Deutscher Christ war, fühlte sich mitgetroffen, wenn gegen die letzteren vorgegangen und geschimpft wurde, wie es der Pfarrer tat.“⁴⁹ Im Oktober 1935 denunzierten Deutsche Christen des Gemeindekirchenrates in Berlin-Tempelhof ihren Pfarrer dafür, daß er für die „um ihres Glaubens willen Verfolgten“ gebetet habe. Der Vorfall zog, mit den Worten des betroffenen Pfarrers, folgendes nach sich: „Haussuchung durch die Kriminalpolizei. Verhaftung von meiner Frau und mir, Verbringung in Untersuchungshaft im Polizeipräsidium auf Anzeige. [...] Die Anzeige ist von dem Kirchenältesten und Ortsgruppenleiter der D.C. in Berlin-Tempelhof, Dreckmeyer, unterschrieben.“ Dem Pfarrer nach waren „Denunziationen und Spitzeltum“ an der Tagesordnung. Er führte auch einen Krawall bei der Einsammlung

⁴⁷ Bericht, Mitgliederversammlung (Gäste willkommen) der Deutschen Christen, Ortsgruppe Marburg am 12.4.34, Der Reichsbauernführer, Stabsamt Berlin, an Alfred Rosenberg, 30. Ostermond [April] 1934, BA Koblenz NS 8/257, 4; 6. Für ein Beispiel zu Pfarrern sowohl von der deutsch-christlichen Bewegung als auch der Bekennenden Kirche, die sich über Uniformen bei kirchenpolitischen Veranstaltungen beschwerten, vgl. Hilfsprediger F. Schmitz an den Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes, Oberhausen-Alstaden, 30. Nov. 1934, BA Koblenz R 43 II/171, Mikrofiche 2, 52–53.

⁴⁸ Ev. Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen, gez. Jung, an Herrn Kreisoberinspektor i.R. Kleine in Neheim, Münster i.W., 1. Nov. 1934, LKA Bielefeld 4,55/B/17,3.

⁴⁹ Fr. Kleine an Herrn Superintendenten Clarenbach, Borgeln, Neheim, 5. Jan. 1935, 5, LKA Bielefeld 4/55,B/17,3.

der Kollekte in der Sakristei der Kirche zu Neu-Tempelhof am 18. August 1935 auf „einen Angehörigen der N.S.D.A.P., welcher nicht zur Tempelhofer Gemeinde“ gehörte, zurück⁵⁰.

Sogar nach wiederholten Befehlen von Partei- und Reichsbehörden kündigte die deutsch-christliche Gruppe in Zerkabelshof im Januar 1935 ihre Gründungsveranstaltung mit Hilfe von nationalsozialistischen Behörden an. Laut Kirchenbeobachtern wurden „Rundschreiben [...] in die Häuser getragen, teilweise durch die Blockwarte der NSDAP. Außerdem Schreibmaschinenanschläge an den Anschlagtafeln der Partei oder in Zeitungskästen.“ Anwesend waren etwa 90 Leute, „gut die Hälfte waren Männer besseren Standes, anscheinend Beamte. [...] Sehr stark vertreten gewesen sei unter den Frauen die Frauenschaft“⁵¹. Im Juni 1935 organisierten Deutsche Christen die feierliche Grundsteinlegung des Kirchengemeindehauses der Hoffnungskirche in Dresden-Löbtau. Um die 400 Menschen waren anwesend. Trotz der Vorschrift, nationalsozialistische Symbole nicht in Verbindung mit kirchlichen Veranstaltungen zur Schau zu stellen, waren „alle Vereine Löbtaus [...] mit ihren Fahnen vertreten, und die Angehörigen der politischen Korporationen zum größten Teil in Uniformen erschienen“⁵².

Für die Mitglieder der deutsch-christlichen Bewegung gab es keinen Konflikt zwischen dem christlichen Glauben und ihrer Loyalität zum Nationalsozialismus. Ein Flugblatt eines deutsch-christlichen Pfarrers aus dem Jahr 1938 wirft die Frage auf: „Ist das Christentum ein Hindernis für die Einheit und den Aufbau unseres deutschen Volkes???“ Ein Nein ist die Antwort:

„Wenn (!) es sich wirklich im christlichen Glaubensleben um eine *solche* Entscheidung handelte: entweder ‚für das deutsche Volk leben oder: an Christus glauben‘, dann wären in der Tat *wir*, die wir bewußt noch am Christentum festhalten, ‚Volksverräter‘ und diejenigen, die aus Liebe zu ihrem Volk das Christentum ablehnen, die besten Deutschen! ... *Aber um solch eine Entscheidung geht es ja doch überhaupt nicht.* Wer Christentum und Nationalsozialismus, wer den Glauben an Christus und die Liebe zum deutschen Volk in dieser Weise gegeneinander ausspielt und sie überhaupt als Gegensätze zueinander sieht, der zerrt das Christen-

⁵⁰ Pfarrer Seeberger an Präses der Bekenntnisgemeinde Berlin-Brandenburg, Berlin-Tempelhof, 4. 10. 1935, 1–3, EZA Berlin 50/10/I, 2108–21010. Für ein weiteres Beispiel eines DC und NSDAP-Aktivisten, der einen Pfarrer der Bekenntenden Kirche bei den Behörden denunzierte, vgl. Pfarrer Pinn an Gauleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein, Kiel, Flemhude, Sept. 1934, 2–8, 17, EZA Berlin 50/226, 226129–226134, 226142a. Zusätzliche Beschwerden über Deutsche Christen, die wenig mit der Kirche zu tun hatten, aber enge Verbindungen mit den nationalsozialistischen Behörden pflegten, kamen 1935 aus Helbra. Beobachter der Bekenntenden Kirche merkten Folgendes an: „Der DC-Gemeindekirchenrat – in dem ein Mann die Hauptrolle spielt, der bis 1932 Katholik war, dann Dissident wurde und im Juli 1933 in die evangelische Kirche eintrat, um sofort zum Kirchenältesten gewählt zu werden“. Aus dem Reich in: Bekenntende Kirche Berlin-Brandenburg, Rundbrief Nr. 5, 1. März 1935, 6, LKA Bielefeld 5,1/664,1.

⁵¹ Undatierter Bericht über die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Zerkabelshof der „Deutschen Christen“ am 4. Jan. 1935, Gasthof Andres Mettingstr., LKAN LKR II 246, Bd. II.

⁵² Ausschnitt aus dem Sächsischen Kurier, Nr. 147 (27. Juni 1935), Feierliche Grundsteinlegung des Kirchengemeindehaus der Hoffnungskirche Dresden-Löbtau, LKA Bielefeld 5,1/291,2.

tum und den christlichen Glauben in das Politische hinein und macht sie zu einer politischen Größe und Angelegenheit. Und das ist allemal und immer *falsch!*⁵³

Deutsch-christliche Aktivisten weigerten sich schlicht und ergreifend, ein „Nein“ als Antwort von der NSDAP und der Regierung zu akzeptieren. Im Februar 1939 berichteten Deutsche Christen in Thüringen von der Eröffnung einer neuen Kirche in Gera-Pforten. Entgegen allen Vorschriften war der Kirchturm mit einem „Hakenkreuz, das vom Turm der Kirche weithin ins Land“ grüßte, geschmückt⁵⁴.

VI. Überregionale Führungskräfte/Regionale Mitglieder: „Ganz normale Deutsche“ und „ganz normale Christen“?

Was trägt eine Studie der Deutschen Christen zwischen „nationaler Revolution“ und „militärischer Aggression“ zum Verständnis des Kirchenkampfes und des Dritten Reiches bei? Man kann daraus vier allgemeine Schlüsse ziehen. In erster Linie offenbart eine Zeitanalyse eine komplexe Symbiose zwischen der Führungsspitze der Bewegung und ihren Einzelmitgliedern. Nach 1933 erhielten Deutsche Christen, angeschlagen und diskreditiert wie sie waren, Machtpositionen sowohl in Reichs- und Landeskirchenregierungen als auch in theologischen Fakultäten zurück. Deutsche Christen gewannen auch neuen Auftrieb auf der Lokalebene. Die Beziehungen zwischen den theologisch ausgebildeten Führungskräften der Bewegung und ihren meist weniger gebildeten, oft äußerst antiklerikalen Mitgliedern waren oft recht gespannt. Dennoch waren beide Gruppen aufeinander angewiesen. Bei näherer Betrachtung scheinen viele regionale Initiativen von oben inszeniert worden zu sein, doch gleichzeitig wären deutsch-christliche Führer wie Ludwig Müller, Joachim Hossenfelder und Siegfried Leffler nichts als im Grunde machtlose Aufschneider gewesen, wenn nicht lokale Obstruktionspolitiker und Schläger gewillt gewesen wären, Anhänger der Bekennenden Kirche zu schikanieren oder Widerständler innerhalb der Kirche zu denunzieren. Hier zeigt sich ein Muster von ineinandergreifenden Interessen von oben und unten, welches wiederum auf den Nationalsozialismus als Ganzes angewendet werden kann.

Ferner legt eine Betrachtung der Jahre 1934 bis 1939 den nihilistischen Kern der deutsch-christlichen Bewegung frei und ermöglicht eine Erklärung für den gescheiterten Versuch, die meisten evangelischen Gläubigen für sich zu gewinnen. Sowohl die Führung als auch die Mitglieder der Deutschen Christen warben für eine reinrassige Volkskirche, welche konfessionelle Unterschiede und Grundsatzfragen meiden würde, um alle sogenannten Arier miteinzubeziehen. Diese Ideologie erzeugte jedoch selbstzerstörerische Konflikte. Die Kirche, deren Aufgabe

⁵³ Pfarrer F. Esch, „Ist das Christentum ein Hindernis für die Einheit und den Aufbau unseres deutschen Volkes??“, Altenböge, Jan. 1938, 2, LKA Bielefeld 5,1/294,1.

⁵⁴ Aus unserer deutsch-christlichen Arbeit, in: Die Nationalkirche, Ausgabe Hessen-Nassau, Nr. 6 (Worms, 5. Feb. 1939) 65, LKA Bielefeld 5,1/293.

es war, es dem Volk recht zu machen, verwandelte sich schnell in eine Kirche ohne Heilige Schrift, Dogma oder Vorschriften. Von einer solchen Kirche ohne Prinzipien war es nur ein kleiner Schritt zu überhaupt keiner Kirche mehr. Die grundlegende Feindseligkeit der Bewegung gerade gegenüber der Kirche, für die sie warb, in Verbindung mit einem destruktiven, anarchistischen deutsch-christlichen Verhalten auf der Lokalebene, entfremdete sogar Gemeindemitglieder, die davon überzeugt waren, daß das Christentum und der Nationalsozialismus nebeneinander existieren konnten und mußten.

Ein Blick auf die Deutschen Christen in den Jahren von 1934 bis 1939 verkompliziert auch ein Verständnis für die Beziehungen zwischen der Kirchenleitung und den nationalsozialistischen Autoritäten auf Partei- und Reichsebene. Es überrascht vielleicht, daß die Beziehungen zu nationalsozialistischen Funktionären immer enger wurden, je weiter man von den Machtzentren entfernt war. Auf Reichsebene fanden sich begeisterte Nationalsozialisten innerhalb der Deutschen Christen von den „wahren Gläubigen“ in Partei und Reich gemieden. Jedoch in den Städten und auf den Dörfern waren die Beziehungen bei weitem enger. Begeisterte Nationalsozialisten besetzten oft mehrere Positionen sowohl in deutsch-christlichen als auch in lokalen Ortsgruppen. Diesen Tatsachen zufolge wäre eine Überprüfung dessen, was allgemein über die nationalsozialistische Einstellung gegenüber den Kirchen und dem Christentum angenommen wird, angebracht.

Zuletzt stellt die Beschäftigung mit den Deutschen Christen von 1934 bis 1939 einige Thesen von Daniel Jonah Goldhagen in Frage. Goldhagens Ansicht, daß ganz normale Deutsche eine Rolle in den Greuelthaten des Holocausts gespielt haben, hat in der letzten Zeit eine gewaltige Kontroverse auf beiden Seiten des Atlantiks ausgelöst⁵⁵. Goldhagens Konzept eines weitverbreiteten, auf Auslese bedachten, deutschen Antisemitismus ist im wesentlichen eine Interpretation des Dritten Reiches, die das Unterste zuoberst kehrt. Seiner Meinung nach war die NS-Herrschaft eher ein Symptom als der Grund für einen Haß, der in der deutschen Kultur tief verwurzelt sei⁵⁶. Aber zumindest unter den Deutschen Christen waren Initiativen von unten weder so monolithisch noch so stark, wie Goldhagens Argumentation suggerieren will. Im Gegenteil, ohne Organisation von oben bewerkstelligten Deutsche Christen auf der Lokalebene nicht viel. Zudem nahmen sowohl kleinliche Fehden, die die Honoratioren und Familien vor Ort umgaben, als auch allgemeinere Grundsatzfragen hinsichtlich Rasse und Antisemitismus die Aktivisten in Anspruch.

⁵⁵ *Daniel Jonah Goldhagen, Hitler's Willing Executioners: Ordinary Germans and the Holocaust* (New York 1996); im folgenden zitiert: *Goldhagen, Hitler's Willing Executioners*.

⁵⁶ Mit den Worten Goldhagens: „My explanation – which is new to the scholarly literature on the perpetrators – is that the perpetrators, 'ordinary Germans', were animated by anti-semitism, by a particular *type* of antisemitism that led them to conclude that the Jews *ought to die*. The perpetrators' beliefs, their particular brand of antisemitism, though obviously not the sole source, was, I maintain, a most significant and indispensable source of the perpetrators' actions and must be at the center of any explanation of them.“ *Goldhagen, Hitler's Willing Executioners* 14.

In der Tat deuten Aktivitäten der Deutschen Christen auf der Lokalebene darauf hin, daß der Antisemitismus, obwohl sicherlich weit verbreitet, in weit geringerem Maße autark war als Daniel Goldhagen behauptet. Die Deutschen Christen benutzten die Sprache des Antisemitismus oft für ihre eigenen Zwecke: Sie beschuldigten Pfarrer, die sie aus der Gemeinschaft ausschließen wollten, einer jüdischen Einstellung oder einer „nichtarischen“ Ehefrau. Die Deutschen Christen benutzten solche Beschuldigungen auch gegen ihre neu-heidnischen Gegner und hofften, damit Partei- und Reichsbehörden zu ermuntern, Aktionen solcher antichristlicher Gruppen wie die Deutsche Glaubensbewegung einzuschränken⁵⁷. Solche Anschuldigungen stießen fast immer auf vehemente Dementi. Aber sie dienten dazu, die Aufmerksamkeit der Partei- und Reichsbehörden zu wecken, die sich sonst nur ungern mit kirchlichen Affären beschäftigt hätten. Auf diese Weise benutzten Lokalaktivisten den Raum, der durch einen offiziell sanktionierten Haß entstanden war, eher für ihre eigenen Ziele, welche manchmal nur wenig mit Juden oder Judaismus direkt zu tun hatten, als daß öffentlicher Antisemitismus spontan aus Lokalinitiativen sich entwickelte.

Damit soll nicht behauptet werden, daß viele „ganz normale“ Christen und vor allen Dingen viele ganz normale Deutsche Christen nicht auch von einem Haß gegen Juden und das Judentum erfüllt waren. Solche Einstellungen waren jedoch in ein komplexes Netz von Motivationen, Vorurteilen und Loyalitäten eingebettet, die ohne den beträchtlichen Einfluß von oben sich kaum dahingehend entwickelt hätten, die mörderischen Taten im Dritten Reich zu akzeptieren und sogar willkommen zu heißen. In der Zeit von 1934 bis 1939 nahmen sowohl Führer als auch Anhänger aktiv an der Gestaltung der deutsch-christlichen Bewegung teil und damit in der Tat auch an der Gestaltung des Dritten Reiches als Ganzem.

⁵⁷ Im April 1936 waren solche Verleumdungen so alltäglich geworden, daß Mitglieder der neu-heidnischen Deutschen Glaubensbewegung an das Reichskirchenministerium schrieben, um sich zu beschweren, daß sie „immer wieder mit Juden und Gottlosen verglichen“ würden. Als Beispiel nannten sie den deutsch-christlichen Pfarrer Larisch, der „in seiner Predigt in der Papitzer-Kirche [...] dabei die Deutschgläubigen mit *Juden* und *Gottlosen*“ verglich. Deutsche Glaubensbewegung, gez. Wilhelm Heßberg, an das Reichskirchenministerium, Betr.: Verhalten des Pfarrers Larisch, Schkeuditz/Sa., Tübingen, 9. April 1936, BA Berlin-Lichterfelde DG II (1936–37), 00053–00054.